

Abreißkalender.

Irgend etwas muß in unserer innerlichen Stoffmischung, in unserer seelischen Glodenspeise fehlen, was die andern Völker haben: Das Ingrediens, aus dem die andern ihre Witzblätter machen. Daß ein Volk in Zeiten, wie wir sie seit fünf, sechs Jahren durchmachen, kein Witzblatt hat, ist kaum zu glauben. In den Jahrzehnten vor dem Krieg ersetzten bei uns die „Revue“ wenigstens teilweise die Witzblätter. Aber seither verpusst alles, was unsere Volksseele an Geist, Witz, Humor, Satire, Ironie, Stichelei usw. hervorbringt, spurlos in den Raum.

Sind wir zu wenig geistreich, humoristisch, satirisch, ironisch — vielleicht auch zu wenig boshaft veranlagt, um ein Witzblatt fertig zu bringen? Oder hat die Allgemeinheit so wenig Sinn für geistige Würze, daß ein Witzblatt hier nicht lebensfähig wäre? Der Rohstoff wäre da, er liegt haushoch auf der Straße, jede Woche liegen sich damit wenigstens vier Seiten groß Folio füllen.

Vielleicht liegt es daran, daß niemand im Lande ist, der unabhängig genug da stünde, um gleich unnachsichtig nach rechts und nach links, nach oben und nach unten dreinzufahren. Besonders gilt das vielleicht von den Zeichnern, ohne die ein Witzblatt natürlich nicht leben kann. Der einzige, vielleicht, der den nötigen, bissigen Humor hätte und nach niemand zu fragen braucht, wäre Frank Selme.

Die größten Feinde eines luxemburger Witzblattes aber sind, meiner Ansicht nach, die Korrespondenten. Korrespondenten müssen sein, ohne sie geht das Blatt an Inzucht und Beschränktheit zugrunde. Aber gerade die Korrespondenten, die sich für die wichtigsten halten, sind in der Regel die dümsten. Bringt man ihre Beiträge, so drückt man das Blatt auf ein Niveau herunter, auf dem es keine Daseinsberechtigung mehr hat. Bringt man sie nicht, so erzieht man sich in diesen Abgewiesenen die unerbittlichsten Feinde.

Ein freundlicher Leser hat mir vor einiger Zeit einen Band „Wäschra“ zur Durchsicht geliehen. Das war in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unser Nationalwitzblatt, das alle politischen Ereignisse, alle Vorgänge, die die öffentliche Meinung interessierten, mit guten und schlechten Witz, wie's kam, begleitete. Die guten waren meist von den beiden Redakteuren, Karl Beder und Karl Rüntgen, die schlechten eben von den Korrespondenten, auf die die Redaktion Rücksicht nehmen mußte. Die „Wäschra“ wurde im Sommer 1869 ein paar Monate lang durch einen „Fil-Gulenspiegel“ abgelöst und erschien dann weiter. Karl Rüntgen starb als Journalist in Wien. Beder gab später, in den achtziger Jahren, allein die „Morgen Zengen“ heraus. Noch später erschien bei Charles Braum, als Nachfolger der Beder'schen Witzblätter „De Lehebuerger“, der in meist harmloser Weise seinen gutmütigen Spott über seine Zeitgenossen ausgoß.

Und nun sind wir ganz ohne Witzblatt, es sei denn, daß man die mit dem „Luxemburger Wort“ erscheinende „Luxemburger Frau“ als unfreiwilliges Witzblatt gelten lassen will. Ich habe die Redaktion im Verdacht, ihre Leserinnen arg zu bluffen. Lesen Sie z. B. in der Nr. 32 den Artikel über die anonymen Briefe: Wenn die Verfasserin dieser Predigt es nicht faustendick hinter den Ohren hatte, fresse ich meinen Hut.

Indes, bis die „Luxemburger Frau“ allgemein als Witzblatt erkannt und anerkannt wird, dauert es wohl noch eine Weile. Wer schenkt uns bis dahin den luxemburger „Simplissimus“, die luxemburger „Assiette au beurre“?

Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp? Es wäre eine Villa im Müllertal damit zu verdienen.

Vendredi 9.1.1920